

10.) Zur Geschichte der märkischen Säugetierwelt

Von Max Hilzheimer † (Berlin).

Die großen Huftiere Wisent, Ur, Elch, Wildpferd scheinen bei uns schon sehr früh ausgestorben zu sein, wahrscheinlich gegen Ende des Zeitalters der „großen Rodungen“ (600—1300). Daß sie bei uns gelebt haben, beweisen ihre Knochen, die sich fast überall in alluvialen Schichten, besonders in Torfmooren, fanden und noch finden. Aber im Gegensatz zu manchen anderen Provinzen sind in Brandenburg keinerlei schriftliche Nachrichten von ihnen auf uns gekommen. In zahlreichen Ausgrabungen vorgeschichtlicher und frühgeschichtlicher Siedlungen jedoch wurden ihre Knochen neben denen der damaligen Haustiere gefunden. Einer der spätesten einigermaßen datierbaren Urschädel ist der, welcher in Zantoch gefunden und nach den Fundumständen sehr genau als in das 13. Jahrhundert gehörig bestimmt wurde. Er wird im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin aufbewahrt. Überhaupt sind wir über den Ur durch zahlreiche Funde sehr gut unterrichtet, von dem ein ausgezeichnet erhaltenes vollständiges Skelett bei Gojatz am Schwielochsee gefunden wurde, das jetzt im Institut für landwirtschaftliche Zoologie der Humboldt-Universität Berlin aufbewahrt wird. Dort befindet sich auch noch ein zweites Skelett, leider ohne Schädel. Überhaupt gehören Urreste bei uns wohl zu den am häufigsten gefundenen Resten im Alluvium ausgestorbener Säugetiere. Weit seltener wird das zweite der einst bei uns lebenden Wildrinder, der Wisent, gefunden. Es sind aus der Mark bisher nur zwei Stücke von ihm bekannt geworden. Er muß für den größten Teil Deutschlands im Alluvium im Gegensatz zum Diluvium seltener gewesen sein als der Ur, obwohl er diesen auch in Deutschland überlebte. Das gegenseitige Häufigkeitsverhältnis, wie es uns das Nibelungenlied schildert in der bekannten Stelle von der Jagd im Wasgenwalde:

Danach schlug er einen Wisent und einen Elch

Starker Ure viere und einen grimmen Schelch,

d. h. 1 : 4 dürfte, wie ich schon einmal betont habe, der Wirklichkeit entsprechen und auch für unsere Provinz Gültigkeit gehabt haben.

Nicht weniger zahlreich als die Urreste dürften die des Elches sein, besonders finden sich einige ganz kapitale Schaufeln darunter. Aber die Reste des Elches sind bisher wenigstens im Schrifttum weniger oft und eingehend behandelt worden, obwohl es ganz interessant wäre, eine Zusammenstellung der bis jetzt aus der Mark bekannten Elchfunde zu erhalten. Schwieriger, als über diese drei Tiere ist es, über das Vorkommen des Wildpferdes ins Klare zu kommen. Wenn auch Pferdeknochen in unseren Torfmooren nicht selten sind, so dürfte es doch unmöglich sein, an Knochen festzustellen, ob sie wilden Pferden, verwilderten oder in wilden Gestüten gehaltenen Hauspferden angehörten. Wir können also die Frage, ob in der Mark in geschichtlicher Zeit Pferde vorkamen, nicht entscheiden.

Vom Elch und Wisent haben wir aus der Mark aber auch historisch belegte Nachrichten aus dem 16. bis 18. Jahrhundert. Einmal wird sogar ein Wildpferd erwähnt. Bei allen diesen historischen Nachrichten handelt es sich aber ausschließlich um (meist aus Ostpreußen) importierte Tiere. Seitdem Ostpreußen im Jahre 1510 in den Besitz der Hohenzollern gekommen war, spielte es in jagdlicher Beziehung für Brandenburg dieselbe Rolle, wie Polen für Sachsen, d. h. man holte von dort allerlei seltene und hier ausgestorbene Tiere. So fallen die ersten Importe dieser Tiere, von denen uns die Geschichte berichtet, in die Regierungszeit Joachims II. (1535—1571)

und die letzten in die Regierung Friedrich Wilhelms I. (1713—1740). Und hier in Brandenburg lebten diese ostpreußischen Wisente bis in die 70er Jahre des 18. Jahrhunderts, also länger als in Ostpreußen, wo bekanntlich der letzte Wisent 1735 gewildert wurde. So ist also die merkwürdige Tatsache zu verzeichnen, daß die letzten ostpreußischen Wisente nicht in Ostpreußen, sondern in Brandenburg erlegt wurden. Irrtümlicherweise ist manchmal angenommen worden, daß es sich um einheimische Wisente und Elche gehandelt habe, was aber ebensowenig der Fall war, wie bei dem 1748 in Sachsen erlegten „letzten Elch“. Übrigens hat auch Friedrich der Große sich mit diesen letzten Wisenten beschäftigt, indem er einige Edikte zu ihrer Erhaltung erlassen hat, während er sonst für die Tierwelt wenig Interesse zeigte, und z. B. durch Aufhebung der von seinem Vater erlassenen Biber-schutzedikte zur Vernichtung dieses Nagers in Brandenburg beigetragen hat. Zur Zeit Friedrich Wilhelms I. gab es noch in fast allen brandenburgischen Gewässern Biber und, wo sie selten geworden waren, ließ der König welche ansiedeln, wie die in der Nuthe und Havel bei Potsdam, Oranienburg, Liebenwalde und Trebbin ausgesetzt. Er tat es aber nicht aus Interesse an den Tieren, sondern, wie es im Biber-schutzedikt vom 8. XII. 1707 ausdrücklich heißt: „Zur Beförderung der Industrie von Castorhüten, Mützen, Handschuhen und Strümpfen von inländischen Bibern“. Er wollte sich eben auch in dieser Beziehung vom Ausland unabhängig machen und vermeiden, daß für die genannten Gegenstände preußisches Geld ins Ausland abfließe. So wurden unter Erneuerung des Ediktes 1714 nochmals Biber bei Liebenwalde und Oranienburg ausgesetzt. Offenbar brachten aber die Biber den erhofften Ertrag nicht, erwiesen sich vielmehr bei den späteren Entwässerungsarbeiten als hinderlich und deshalb wurden sie durch das Edikt vom 15. VII. 1765 von Friedrich dem Großen als vogelfrei erklärt. Seit dieser Zeit beginnt ihr reißender Rückgang. Sie lebten aber bis ins 19. Jahrhundert noch in Havel und Nuthe. 1845 nennt sie Schulz „in der Mark außerordentlich selten“. 1885 wurden sogar noch welche bei Brandenburg beobachtet. Das dürften die letzten frei lebenden Biber in der Provinz gewesen sein, wobei es noch zweifelhaft bleibt, ob diese letzten nicht Einwanderer aus Anhalt waren.

Länger als die Huftiere haben sich die Raubtiere erhalten. Ihr Aussterben beginnt im 18. Jahrhundert, wo die letzten Luchse 1716 bei Spandau (6 Stück!) und 1734 einer bei Liebenwalde erlegt wurden. Sie müssen allerdings schon früher selten gewesen sein, da ein Edikt von 1610 das unbefugte Jagen auf Luchse verbot.

Bären sollen im 18. Jahrhundert noch 1737 im Bärwinkel der Friedberger Bürgerheide, 1739 bei Raupitz (Weststernberg) und 1741 bei Kientop und Virchow beobachtet sein. Wie weit es sich aber bei diesen Tieren um einheimische oder Zuwanderer aus Polen handelt, bleibt fraglich. Auf jeden Fall ist uns die Nachricht überliefert, daß 1625 15 junge Bären von Preußen nach der Neumark gebracht und dort ausgesetzt seien. Sie müssen also damals bei uns schon selten gewesen sein. Daß sie aber zu der Zeit noch vorkamen, beweist der 1650 erlegte (letzte) im Spreewald.

Die Ausrottungsgeschichte des Wolfes ist sehr genau von Droste-Hülshof studiert worden. Aber noch lange, nachdem der letzte einheimische erlegt war, streiften einzelne Wanderindividuen von Polen her in den Osten der Mark, wie der 1885 zwischen Woldek und Neuwedel getötete.

Merkwürdig wenig wissen wir über den Nerz. Wenn auch in zahlreichen Schriften als Verbreitungsgebiet die Mark mitangegeben wird, so scheint das der eine Schriftsteller vom anderen entlehnt zu haben und diese allgemeine Angabe schließlich auf J. M. Bechstein zurückzugehen, der allerdings nach dem, was er im Handbuch der Jagdwissenschaft Band 1, p. 196, schreibt.

ganz zuverlässige Nachrichten gehabt haben muß, daß er zu seiner Zeit in der Prignitz nicht selten gewesen sei. Außerdem sind mir nur drei Angaben in der Literatur bekannt, wo die Berichterstatter auf eigenen Erkundungen fußen, so daß deren Angaben als wirklich beweisend für das Vorkommen in der Mark gewertet werden können. Die älteste davon ist die von Struck (1874), derzufolge 1853 eine Nerzfähe mit drei Jungen zu Ventow am Ventowsee in unmittelbarer Nähe der mecklenburgischen Grenze, aber auf brandenburgischem Gebiet, erbeutet wurde. Die beiden anderen Angaben rühren von Altum (1876) her. Nach ihm wurde 1853 ein Nerz bei Boitzenburg und einer 1854 im Lieper Revier an der Hasselbrücke erlegt. Seit der Zeit hat man nie wieder etwas von Nerzen in Brandenburg gehört, die somit als völlig in unserem Gebiet ausgestorben gelten müssen. In den letzten Jahren werden allerdings hin und wieder Nerze in der Mark im Freien gefangen, aber bei all denen, die zur Untersuchung in sachverständige Hände kamen, handelte es sich um entlaufene (nordamerikanische) Farmnerze.

Es sind aber nicht nur Tiere ausgestorben, sondern unsere Fauna hat auch durch geglückte Einbürgerung Zufuhr erhalten. Bei den beiden ältesten Tierarten ist die Einbürgerung so vollständig gelungen, die Tiere sind so vollkommen Glieder der brandenburgischen Fauna geworden, daß wohl kaum jemand daran denkt, daß es sich um ursprüngliche Fremdlinge handelt, die erst seit wenigen Jahrhunderten der brandenburgischen Fauna angehören. Ich meine Kaninchen und Damhirsche, die 1681 vom Großen Kurfürsten aus Holland oder Dänemark geholt wurden. Für beide Tierarten wäre es von Interesse, die genaue Ausbreitungsgeschichte zu erfahren, was aber wohl nur mit Hilfe von Lokalforschern möglich ist, die vielleicht aus den Akten ihrer Heimat feststellen können, wann die ersten Individuen in ihrer Gegend aufgetaucht sind. Auch müßte festgestellt werden, ob noch öfter Importe stattgefunden haben oder ob sich diese Tiere lediglich durch Wanderung ausgebreitet haben. Die untenstehende Tabelle gibt die heutige Verbreitung an, wie sie sich mir auf Grund von Umfragen darstellt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Verbreitung des Damwildes insofern lückenhaft angegeben ist, als sie nur die staatlichen Reviere umfaßt. Sie fußt allein auf Auskunft der staatlichen Forstämter. Hier ist es interessant, daß die vom Damhirsch bewohnten Gebiete sehr beschränkt geblieben sind, während das Kaninchen sich über die ganze Provinz ausgebreitet hat, soweit es günstige Lebensbedingungen fand. Beigefügt sind auch die Ergebnisse der Rundfragen nach den anderen Hochwildarten und nach einigen Mardern. Für die freundliche ausführliche Auskunft bin ich diesen Ämtern zu großem Dank verpflichtet.

Seit einigen Jahren versucht man auch mit Erfolg, wie in anderen Provinzen, Muffelwild bei uns einzuführen. Vorangegangen ist darin der Graf Arnim-Boitzenburg.

Anmerkung des Herausgebers: Leider hat der Verfasser nicht angegeben, wann die Rundfragen gestellt wurden. Er hat auch das Manuskript nicht direkt an mich gegeben. Ich erhielt es vielmehr erst nach seinem Tode aus dem Nachlaß des Herausgebers der „Märkischen Tierwelt“, Herrn Dr. H. Hediecke. Während der Zeit des „3. Reiches“ hat aber Hilzheimer sicher keine Gelegenheit zu einer Rundfrage gehabt. Das Äußere des Manuskriptes weist auch auf ein längeres Liegen hin. Wir müssen also wohl als Zeit seiner Entstehung und damit der Rundfragen die zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts annehmen. Nach der Angabe, daß aus der Mark nur zwei alluviale Wisentfunde bekannt seien, kann man die Entstehungszeit des Manuskriptes auf 1927—1928 ansetzen; denn 1927 wurde der zweite Fund veröffentlicht, 1928 der dritte, und beide wurden Hilzheimer sofort bekannt.

Pohle.

Verbreitung einiger Wildsorten nach Förstereien

Forstamt	Rotwild	Damwild	Schwarz- wild	Dachs	Fischotter	Edelmarder
Altietzegöricke	+	—	+	+	vereinz. i. westl. Teil d. Reviers	+
Altruppin	meist Wechselwild	vereinzelt	wechselnd	+	+	+
Borgsdorf	Wechselwild	+	sehr wechselnd	+	+	
Börnichen	+	—	+	+	—	+
Braschen	+	—	—	+	—	+
Carzig	+	—	+	+	—	+
Cladow-Ost	+	—	+	+	—	+
Cladow-West	+	—	+	+	—	+
Chorin	+ als Standwild n. a. 1/2 d. Rev.	—	Wechselwild in Südost.u.Nordw.	+	sehr selten	einzeln
Christianstadt (Bober)	+	vereinzelt oder Wechselwild	+	+	—	+
Dammendorf	+	—	nur Wechselwild	+	vereinzelt im Nordosten	einzeln
Dippmannsdorf	Wechselwild	Wechselwild	Wechselwild	+	—	selten
Dobrilugk	+	n 3 nördlichen Förstereien	s. sel. Wechselw. v. 10 J. n. Standw.	+	—	+
Döllensrading (Ostbahn)	+	—	+	+	—	+
Driesen	+	seltene Wechselwild	+	+	—	+
Eberswalde	+	nur in Revierförsterei Tiefensee	+	+	—	+
Erkner	+	Wechselwild a. Nachbarjagden	+ i. 3/4 d. Rev. nicht im NW.	vereinzelt	vereinzelt	südl. d. Spree
Freienwalde (Oder)	+	nur Südteil 2 Stück	+	vereinzelt	—	+
Finkenkrug	—	+	+	+	+	+
Finowtal	+	—	Wechselwild	4-5 Baue	—	sehr selten
Gramzow Um.	+ (wenig)	—	+ wenig	+	—	+
Grimnitz	Wechselwild	+	Wechselwild	+	+	+
Gr. Schönebeck	+	+	+	+	nur im N.W.	+
Grumsin	+	nur im Westen	Wechselwild	+	sehr selten	+
Grünaue	+	—	geringer Best.	geringer Bestand	geringer Bestand	geringer Bestand
Güntersberg (Oder)	+	—	Wechselwild	+	vereinzelt im östl. Revierteil	+
Hammer	—	+	+	+	+	+

Forstamt	Rotwild	Damwild	Schwarz- wild	Dachs	Fischotter	Edelmarder
Hammerheide	+	vereinzelt Wechselwild	vereinzelt Wechselwild	+	—	—
Hangelsberg (Spree)	+	+	+	+	—	+
Himmelpfort	+	+	+	+	sehr selten	+
Hochzeit	+	—	schwach vertreten	selten	—	+
Hohenwalde Nm.	+	—	+	+	—	+
Jänschwalde	+ i. gz. Rev. sel. f. i. Schenkend.	—	nur in Parks	+	—	+
Kl. Wasserburg	—	südl. Viertel	+	+	südl. Viertel	+
Königswusterhausen	nur im Westteil	nur im Nordostteil	sehr geringer Bestand	sehr geringer Bestand	+	nur in der Duberow
Kolpin	+	—	Wechselwild	—	—	—
Kremmen	+	+	+	+	—	vereinzelt
Lagow	+ zum Teil Wechselwild	—	+ z. Teil Wechselwild	+ selten	sehr selten	+
Lehmin	—	+	+	+	—	+
Lichtfleck Nm.	+	—	+	+	—	+
Liebenwalde	+	—	+	+	—	+
Limmritz Nm.	+ i. etw. 1/4 d. Gebietes i. SW.	—	+	+	—	+
Lubiathfließ	+	—	wenig, vorwieg. im Ostteil	+	vereinzelt	vereinzelt
Lübben	z. Teil als Wechselwild	—	z. Teil als Wechselwild	—	vereinzelt	selten
Lübbesee	+	—	+	+	—	+
Marienwalde	+	—	+	+	+	+
Massin	+	—	+	+	— vereinzelt Durchzügler	+
Menz	+	+	+	+	+	+
Müllrose	+	—	+	+	—	+
Neubrück (Spree)	+	—	+	sehr reichlich	+	+
Neuendorf (Priegnitz)	+	—	+	+	+	+
Neu-Glienicke	+	—	geringer Bestand	+	—	vereinzelt
Neuhaus	+	+	+	+	—	+
Neumühl (Nm.)	+	—	+	+	—	+
Neuruppin	+	seltene Wechselwild	+	+	—	+

Forstamt	Rotwild	Damwild	Schwarz- wild	Dachs	Fischotter	Edelmarder
Neuseddin	—	+	—	+	—	ganz vereinzelt
Neuthymen	+	+	+	+	+	+
Neuzelle	nur in einigen Förstereien	—	nur in einigen Förstereien	+	—	—
Peitz (N.-L.)	+	—	+	+	—	+ vereinzelt
Potsdam	— (nur in Wildpark)	— (nur in Wildpark)	Wechselwild im nördlichen Teil	selten	—	sehr selten
Regenthin	+	—	+	+	+	+
Reiersdorf	+	+	+	+	+	+
Reppen	+ fe NO. u. NW.	—	—	+	—	+
Rüdersdorf	nur i. ein. Rev. Förs. im SO.	—	vereinz. in einer Rev.-Förs. i. SO.	+	sehr selten	sehr selten
Sachsenhausen (Nb.)	Wechselwild im Südosten	O. u. W. Hälfte	Wechsel- wild	+	selten	+
Siehdichum (Oder)	+	—	+	+	+	+
Sorau	Wechselwild in einig. Förster.	Wechselwild in einigen Förster.	Wechselwild in einigen Förster.	+	—	+
Staaakow	+	+	+	+	—	+ (2)
Steinbusch	+	—	+ ² (vereinzelt)	+	+	+
Steinspring	+	—	+	+	—	+
Tauer	+ (hauptsüchl. im östl. Teil)	—	+ (hauptsüchl. im östlichen Teil)	+	—	+
Wildenow	+	—	+	+	—	—
Woltersdorf	Wechsel- wild	Wechsel- wild	Wechsel- wild	+	—	+
Zechlin (Ostprienitz)	+	— (in einem Lagen 2 Stück)	+	+	—	+
Zechlinerhütte	+	+	+	+	+	+
Zehden	+	+	+	+	+	+
Zicher	+	—	+	+	—	vereinzelt im Süd-Te
Zielenzig	+	—	+	+	+	+

Anmerkung: Die Rundfrage erstreckte sich auch auf abnorme Färbung. Doch ist solche anscheinend nur selten bei uns beobachtet worden. Wenn wir von der sehr variablen Farbe des Damwildes absehen, scheint sie noch am häufigsten beim Reh vorzukommen. Weißgefleckte Rehe, und zwar je ein Stück hatten die Forstämter Carzig, Menz, Neuhaus (vor acht Jahren) („Weißgestieft“). In Erkner wurde eine weiße Riecke festgestellt. Vielleicht wären abnorme Rehe noch öfter gesichtet worden, wenn auch die weit häufigeren Feldrehe miterücksichtigt hätten werden können. In Börnicke tritt vereinzelt graue Farbe beim Rotwild auf und in Alt-Ruppin kommt geschecktes Schwarzwild vor.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mammalian Biology \(früher Zeitschrift für Säugetierkunde\)](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Hilzheimer Max

Artikel/Article: [10.\) Zur Geschichte der märkischen Säugetierwelt 181-187](#)